



ten, in großen Teilen weggerosteten Umzäunung.

Durch den mittlerweile massiven Zustrom türkischer Familienangehöriger entschärft sich nun die Schwierigkeit zur Bildung von Frauennachbarschaften insofern, als sich an einzelnen Wohnstandorten der Ausländeranteil derart verdichten, daß sich in einzelnen Straßenzügen im unmittelbaren Umfeld ghettoähnliche türkische Verhältnisse zu etablieren vermochten. Allerdings zu dem Preis, daß eine aktive Auseinandersetzung mit der Ruhrgebietskultur dort einseitig und unkonstruktiv allein mit den deutschen Ordnungsbehörden stattfindet.

#### Aspekte des türkischen Alltags

Minderheiten, die für einen längeren Zeitraum in einer ihnen fremden Kultur leben, unterliegen einem sozialen Zuordnungsprozeß: Um in dem ihnen fremden Umfeld leben und arbeiten zu können, sind sie gezwungen, einen Teil der dort vorherrschenden Normen, Werte und Verhaltensweisen zu erlernen und zu praktizieren. Die Auswahl der Kulturelemente, die übernommen werden, die kulturelle „Siebung“ erfolgt im Falle der ausländischen Arbeitskräfte nicht wahlfrei, sondern ist durch ein Machtgefälle zwischen der deutschen Mehrheitskultur und der jeweiligen Minderheitskulturen gekennzeichnet. Auch das Phänomen der Türkengärten im Ruhrgebiet kann nur im Zusammenhang mit dem (in sich notwendig widersprüchlichen) Akkulturations- und Siebungsprozeß sinnvoll interpretiert werden. Um die Bedeutung und Funktion dieser Gärten einschätzen zu können, werden im folgenden einige soziale Regeln der Raumaufteilung und -nutzung im türkischen Dorf und in der Stadt skizziert:

Grundsätzliches Merkmal der räumlichen Gliederung im türkischen Dorf ist die Tatsache<sup>1</sup>, daß zwischen ihr und der sozialen Organisation eine sehr enge Beziehung besteht. Während die Raumaufteilung im mitteleuropäischen Kulturkreis wesentlich entlang des Gegensatzpaares „öffentlich-privat“ strukturiert werden kann, werden im türkischen Dorf die Regeln des sozialen Umgangs (die wiederum Elemente der wirtschaftlich bedingten Arbeitsteilung reflektieren) meist sehr streng auf räumliche Kontexte bezogen, „innen“ und „außen“<sup>2</sup>. Während das „innen“ im wesentlichen das Haus sowie die direkt angrenzenden Stallungen und, sofern vorhanden, den Hausgarten umfaßt, kann der gesamte außerhäusli-

che Raum ohne zusätzliche Differenzierungen als „außen“ angesehen werden. Das Haus ist für die Frauen Zentrum ihrer Tätigkeit. Für die Männer, deren Aufgaben in der Feldarbeit liegen, ist es wesentlich Ort der Ruhe und des Konsums. Der Platz vor dem Haus und der Hausgarten sind weiblichen Tätigkeiten zugeordnet. Im Garten werden Gemüse und Kräuter für die tägliche Küche gezogen, vor dem Haus versammeln sich Gruppen von Frauen aus der engeren Nachbarschaft, um Hausarbeit zu erledigen und gleichzeitig soziale Kontakte zu pflegen. Der Wohnung kommt in den ländlichen Gebieten der Türkei bei weitem nicht diese zentrale Bedeutung als Lebensraum zu, wie dies in den türkischen Städten und noch stärker in der BRD der Fall ist.

„So gehört in der ländlichen Türkei zu jedem Haus zumeist ein großer Garten, in dem sich ein wesentlicher Teil des täglichen Lebens abspielt. Auch die Arbeitsleistungen, die in den Aufgabebereich der Frauen fallen, also Kochen, Waschen, Brot backen etc. werden in den ländlichen Gebieten der Türkei nicht im Haus sondern normalerweise in Gemeinschaft mit anderen Frauen im Freien verrichtet“<sup>3</sup>.

Die Überlagerung von wirtschaftlichen Tätigkeiten und sozialen Kontakten ist Kennzeichen auch für alle „Frauen-Orte“ im Außenbereich, wie Brunnen und Backhaus. Während das Backhaus als reiner Frauen-Raum gelten kann, wird eine Vermischung der Geschlechter am Brunnen, der ja auch von Männern benutzt werden kann, durch zeitliche Abgrenzung vermieden. Die Dorfförmlichkeit ist, wie auch alle Räume außerhalb des Hauses, die nicht direkt Frauen-Tätigkeiten zugeordnet sind, sozial wie auch räumlich Männern zugeordnet. Sie konstituiert sich im Caféhaus und mit gewissen Einschränkungen auch in der Moschee. Während das Caféhaus reiner Männer-Ort ist, kann wie beim Brunnen, zeitliche Abgrenzungen die Vermischung der Geschlechter verhindern. Felder und Weiden sind im Grundsatz Männerzonen, wobei hier, insbesondere während der Arbeitsspitzen, etwa in der Erntezeit, auch Frauen zur Mithilfe herangezogen werden, auf Distanz gehalten.

Grundsätzlich ist auch die Raumaufteilung in der Stadt nach den dargestellten sozial-räumlichen Bereichen strukturiert. Allerdings sind hier, bedingt durch die erweiterte Arbeitsteilung und die dementsprechende funktionale Abhängigkeit der Haushalte, die Grenzen zwischen „innen“ und „außen“ und die strenge geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nicht mit der Schärfe aufrechtzuhalten, die für das Dorf

charakteristisch ist. Intern gliedert sich die (größere) Stadt in homogene subkulturelle Wohngebiete, in denen sich Bewohner nach Prinzipien wie etwa der regionalen bzw. ethnischen Herkunft oder einer gleichen religiös-politischen Anschauung ansiedeln<sup>4</sup>. Diese interne Segregation nach relativ homogenen Nachbarschaften ist im gesamten islamischen Kulturraum charakteristisches Element der sozial-räumlichen Organisation der Stadt<sup>5</sup>. Diese Wohngebiete sind mit gewissen Einschränkungen als städtische Variante der Netze von persönlichen Beziehungen (zwischen Männern) anzusehen, wie sie auch für das Dorf charakteristisch sind. Die einzelnen Wohnviertel gruppieren sich in der Regel um sackgassenähnliche Erschließungssysteme, die nach außen hin einen stark geschlossenen, „privaten“ Charakter annehmen. Diese Siedlungsweise entwickelte sich aus einer additiven Bauweise, bei der das Haus einer Familie auf einem ursprünglich großen Grundstück durch Bauten für Familienangehörige und nahe Verwandte ergänzt wird<sup>6</sup>. Die Grenzen zwischen den einzelnen Nachbarschaften werden oft durch Obst- und Gemüsegärten, die einzelnen Familien bzw. Häusern zugeordnet sind, markiert<sup>7</sup>.

Es ist also auch in der türkischen Stadt eine deutliche Zuordnung von Räumen nach der Logik der Geschlechtertrennung festzustellen. Die nach dem Sackgassenprinzip konstruierten Nachbarschaften und die Seitenstraßen, die nicht durch Geschäfts- und Durchgangsfunktionen gekennzeichnet sind, können als „städtische Frauen-Räume“ angesehen werden, die von Fremden möglichst nicht aufgesucht werden bzw. in denen sie deutlicher sozialer Kontrolle unterworfen sind. In Anlehnung an Magnarella können diese Räume „verteidigte Nachbarschaften“ (defended neighbourhoods) genannt werden:

„Geht man vom Charakter der traditionellen türkischen Gesellschaft aus und ihrem Bestehen auf der Unantastbarkeit des häuslichen Raumes sowie der Frauen und Kinder, und berücksichtigt man zusätzlich, daß (in den Städten, d.A.) formelle soziale Kontrollen diese nicht garantieren können, so werden informelle Arrangements nötig, um Bewegungen im (städtischen, d.A.) Raum kontrollieren zu können sowie um unterschiedliche Kategorien von Individuen zu trennen, die sonst in Konflikte miteinander kommen könnten. Eine „verteidigte Nachbarschaft“ ist hauptsächlich eine Reaktion auf diese Angst vor dem Eindringen von außen. (...) Fremde, die eine derartige verteidigte Nachbarschaft betreten, müssen damit rechnen, daß sie von Männern angehalten und nach dem Zweck ihres Aufenthaltes gefragt werden“<sup>8</sup>.

Somit ist in türkischen Städten das eigentliche engere Wohnviertel der „verteidigte“ und